

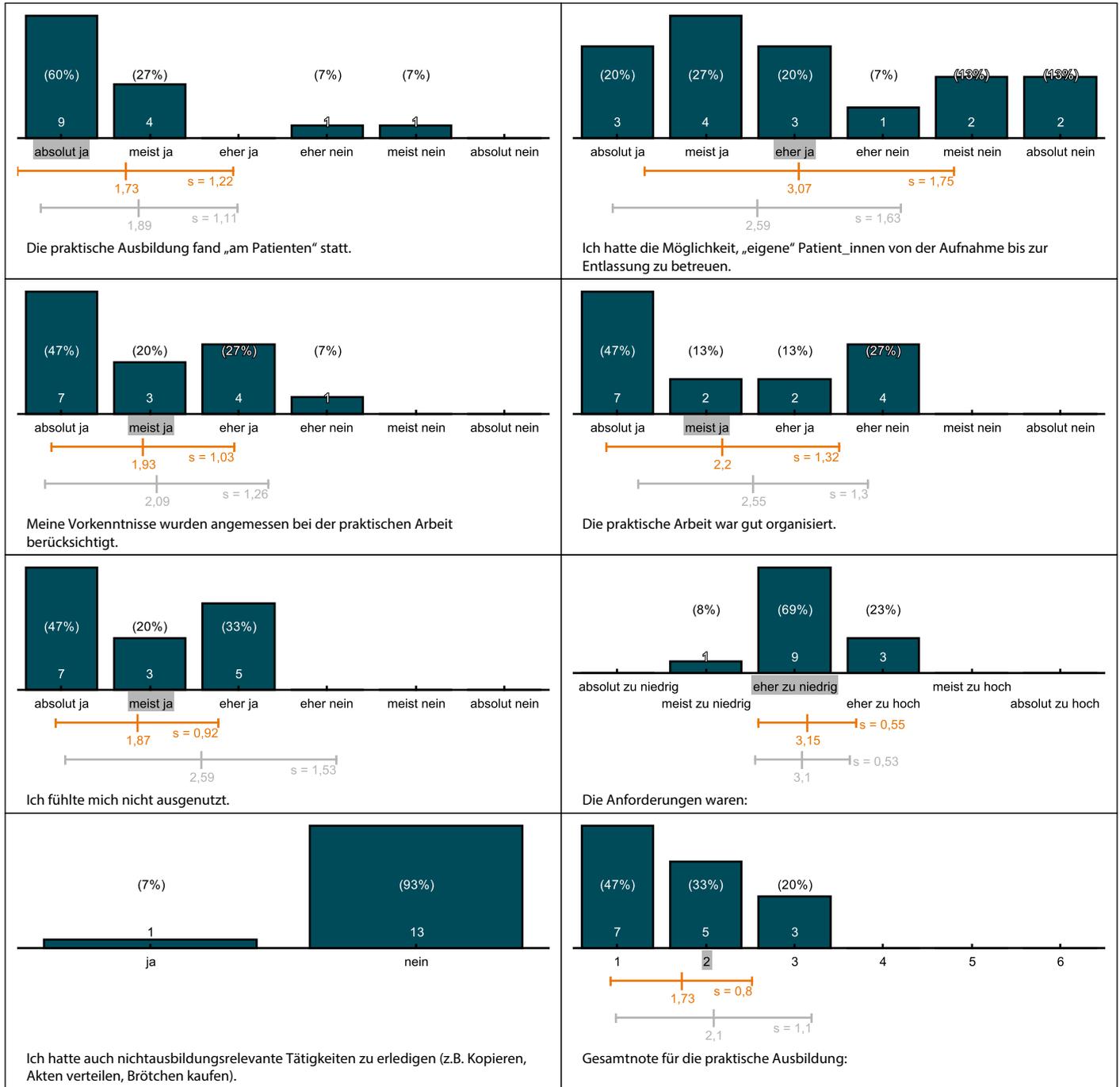
Auswertung zum Tertial Chirurgie Schön Klinik Neustadt

Liebe Dozentin, lieber Dozent,
 anbei erhalten Sie die Ergebnisse der Evaluation Ihres PJ-Tertials.
 Zu diesem Tertial wurden 15 Bewertungen abgegeben.
 Erläuterungen zu den Diagrammen befinden sich am Ende dieses Dokuments.
 Mit freundlichen Grüßen,
 Das Evaluationsteam

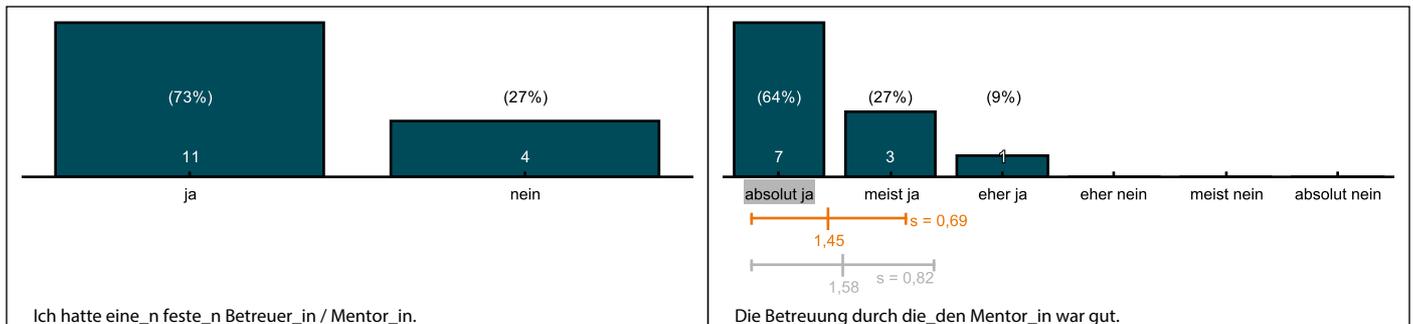
Online-Evaluation des Praktischen Jahres Theoretische Ausbildung

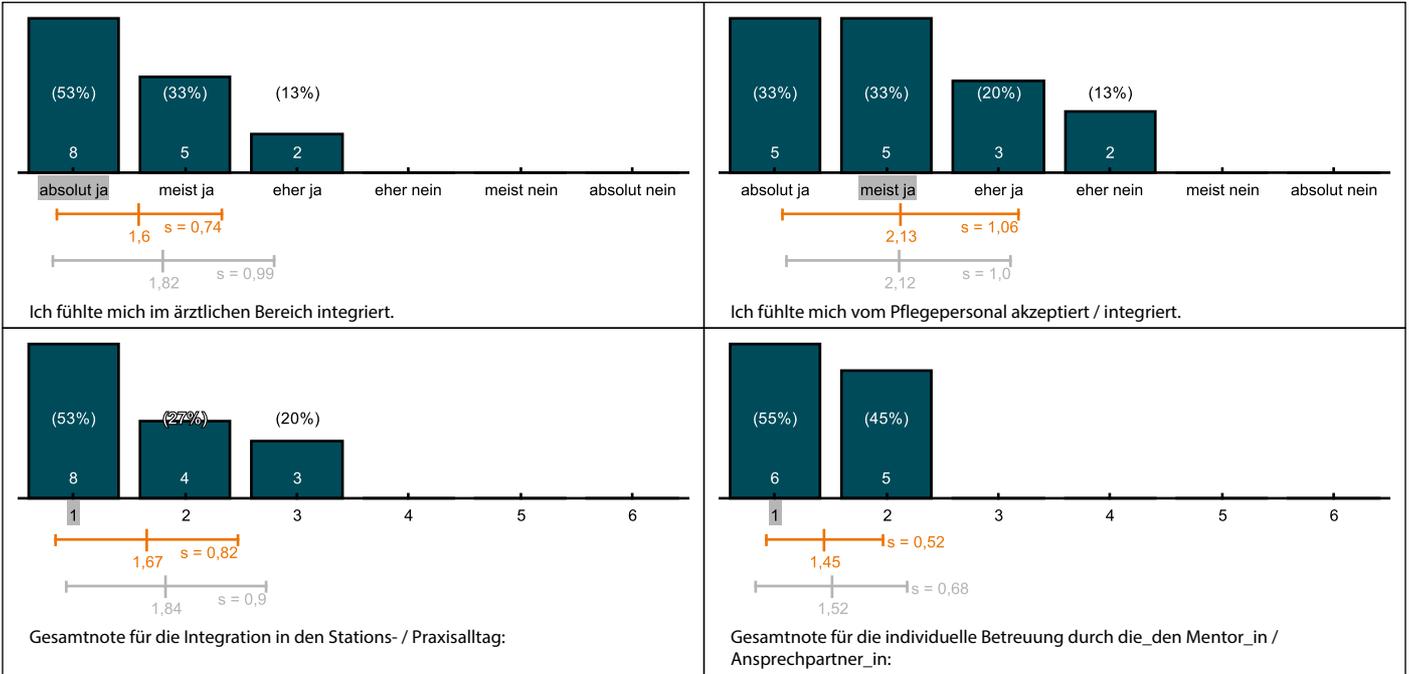


Praktische Ausbildung

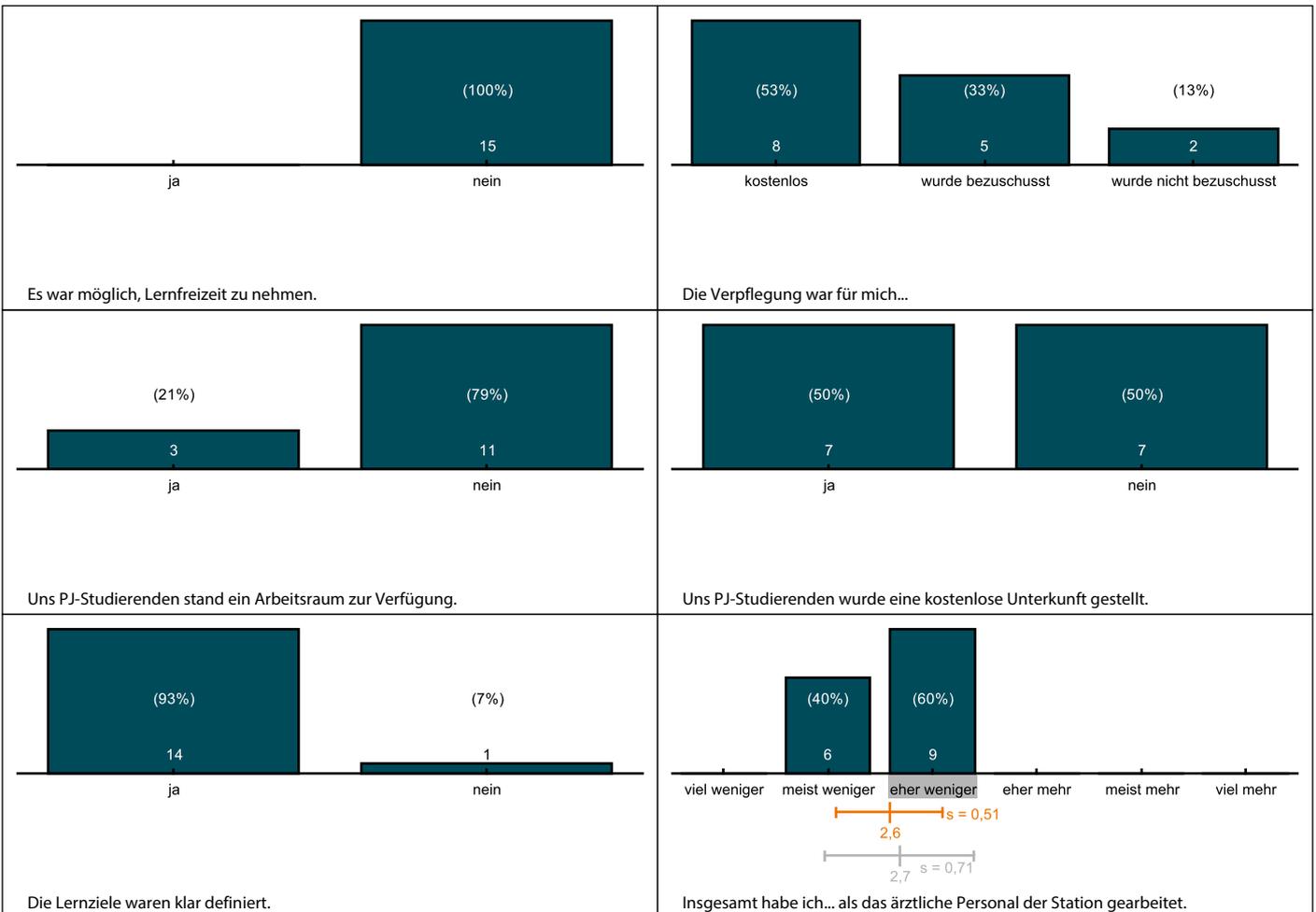


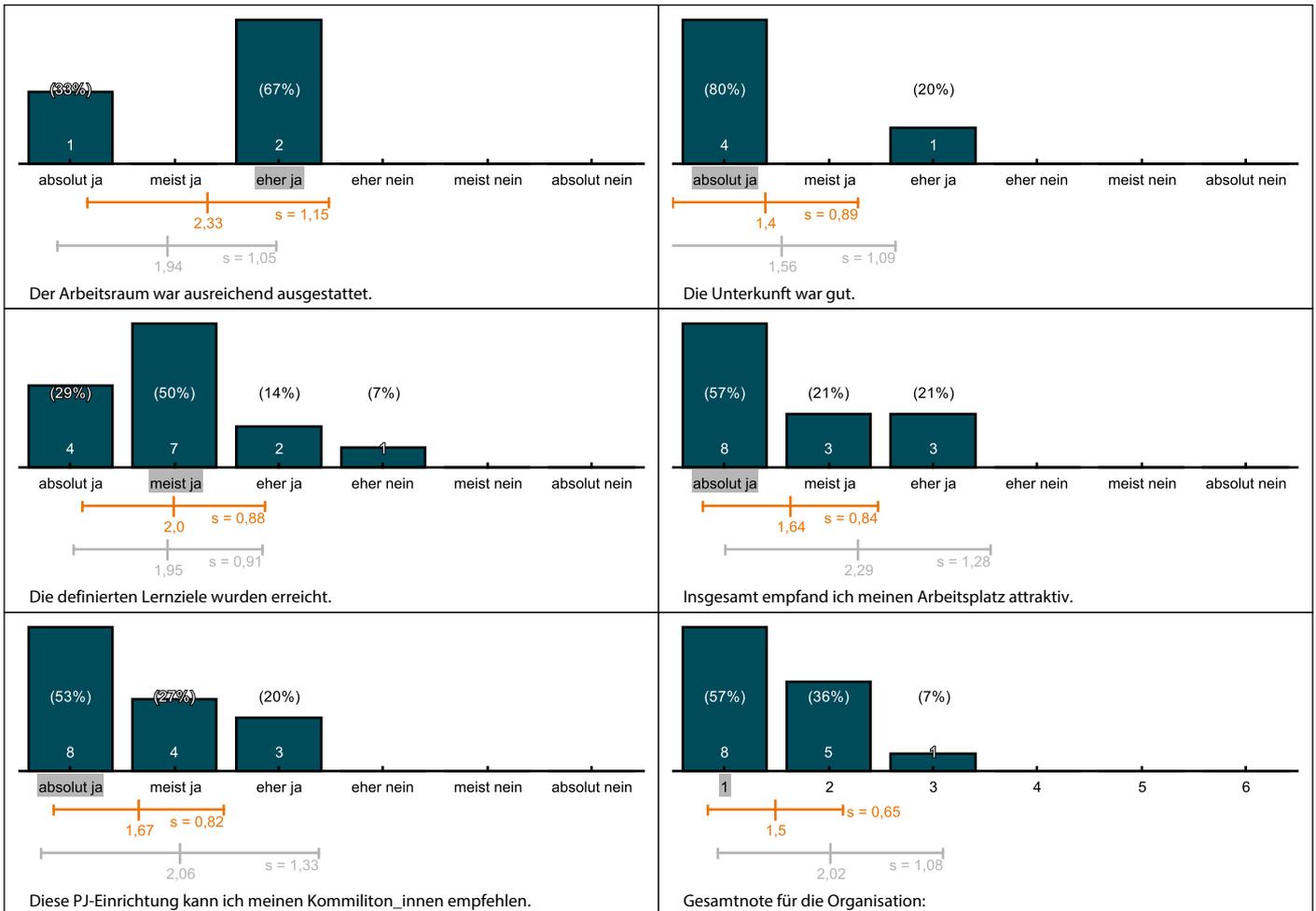
Integration in Stationsalltag / Betreuung





Organisation / Allgemeines





Anregungen zum PJ

Was war gut und sollte beibehalten werden?

- Aufnahme und Integration ins Team, insbesondere jederzeit ansprechbare Chef-&Oberärzte(!) überraschen durchweg positiv.
- Verständnis für spätere Wunschweiterbildung außerhalb der Chirurgie
- Knotenkurs durch den Chef sowie Nahtkurs durch eine Fachärztin innerhalb der ersten Woche (beides exzellent)
- Bebetreuung und Integration, verbindlicher Ansprechpartner, eigener und vorab diskutierter Fortbildungs-Beitrag, Nahtkurs, Seminare, viel Eigengestaltung möglich, Einbindung in tägliche Visite, gute Stimmung und Einbindung; auch durch das Pflegepersonal und das OP-Personal
- - Das gesamte Team nimmt einen schnell in seine Mitte mit auf und (fast) jeder zeigt sich bezüglich des Lehrens sehr motiviert.
- Die PJler/innen sind fest ins Team "integriert", man kommt sich weder überflüssig noch ausgenutzt vor.
- Die Themen der Seminare sind sehr gut gewählt und relevant.
- "Zusatzunterricht" über weitere Themen bei Herrn T. immer äußerst motivierend.
- Durch das Untersuchen der Patienten in der Frühvisite mit anschließendem Feedback schleifen sich Untersuchungstechniken gut ein.
- In der Schön-Klinik ist wirklich alles super organisiert - angefangen damit, dass man am ersten Tag einen Laufzettel bekommt und von der Sekretärin durch das ganze Haus geführt und zu allen Organisatorischen Orten (Personalabteilung, Technik,...) begleitet wird. Alles war vorbereitet, vom Namensschild über einen Chip für die Cafeteria und die Parkkarte bis zum Wäschespind. Am jeweils nächsten ersten Arbeitstag des Monats gibt es einen Einführungsseminar für alle neuen Kollegen, wo auch alle PJler eingeladen sind.
- Man wird wirklich unglaublich gut in das Ärzt- und Pflegeteam integriert und hat nie das Gefühl, ausgebeutet zu werden oder als Hilfsarbeiter genutzt zu werden.
- Die Wertschätzung den Studenten gegenüber ist sehr hoch, begonnen damit, dass man nicht als PJler, sondern eigentlich so gut wie immer, mit dem Namen angesprochen wird.
- Die Seminare der Chirurgie waren Pflicht für uns und fanden einmal wöchentlich statt. Kein einziges Seminar ist ausgefallen. Die Inhalte waren wirklich spannend und mit viel Motivation interaktiv vermittelt.
- Es gibt ein Einführungs-, Zwischen- und Endgespräch, in dem sich der Chefarzt und der PJ-Beauftragte für zwei PJler fast eine Stunde Zeit genommen haben, um über Ziele und die Stimmung generell zu sprechen.
- Die Schön-Klinik setzt hohen Wert auf gute Ausbildung und das merkt man auch.
- Im OP wurde man unglaublich gut angeleitet, und auch die OP-Pflege war in fast allen Fällen sehr sehr freundlich und aufgeschlossen und hat mir viel beigebracht.
- Das Essen ist kostenlos mittags möglich und auch wirklich recht lecker.
- Ich glaube man kann nicht mehr lernen als in diesem Tertial vermittelt wird.
- Schon nach wenigen Wochen habe ich mich komplett integriert gefühlt. Super!
- Insgesamt habe ich mich während der gesamten PJ-Zeit als nicht nur als angehender Kollege, sondern vor allem auch als MENSCH gut behandelt gefühlt. Dafür sorgten u.a. eine gute Integration ins Arbeitsteam, Seminare (an dieser Stelle seien realitätsbezogene Seminare mit Rollenspielen von Herrn T. besonders hervorgehoben), Knoten- Nahtkurse, Sonokurs, Einzelgespräche, Fragen mit anschließenden Erklärungen bei den Visiten u.s.w.
- PJ-Unterricht, Anfangs- Zwischen- und Abschlussgespräch, Knotenkurs, Nahtkurs, individuelle Theorie-Einheiten, Integration im OP, Möglichkeit Dienste zu machen, Qualität der Verpflegung, Atmosphäre und Umgang im Team.
- - Regelmäßige Einteilung in die Operationen. Dass man hinterher Zunähen durfte war irgendwann selbstverständlich. Generell wird viel Wert auf den Einsatz im OP gelegt und darauf dass man lernt, sich auch in 2. Assistenz in den Operationsablauf zu integrieren.
- Nettes Team, persönlich war es immer absolut angenehm und hat Spaß gemacht.
- (Wenigstens) Fahrtkostenzuschuss.
- Wäsche, Spint mit Schlüssel, Transducer für den Eintritt in OP und Arztzimmer gestellt worden.
- Regelmäßige und sinnvolle Seminare.
- - sehr gute allgemeine Organisation durch Sekretärin Fr. C., eigener Transponder, Namensschilder für Station und OP, Chip für Essen, Kleidung, Besuch im Personalbüro etc. alles direkt am Anfang durchorganisiert
- herzliche Begrüßung von allen Seiten "Schön, dass sie da sind" ist mir bisher am UKSH noch nicht auf diese Art untergekommen...
- sehr gute Integration als PJler im Ärzteteam, tip top!

- sehr freundliches Miteinander und Kollegialität unter den Ärzten
- gutes Zusammenarbeiten von Ärzten und Pflege, Absprachen funktionieren
- Einführungs-, Zwischen-, und Abschlussgespräch mit Herrn T. und Prof. S. mit herzlicher Begrüßung, Definierung persönlicher Lernziele, Anforderungen und Erwartungen beider Seiten, ständige Ansprechpartner bei Fragen und Wünschen
- eigenverantwortliche Tätigkeiten unter Anleitung mit Feedback, wenn gewollt (viel Zeit und zum Teil auch erste Assistenzen im OP, Nähen, Assistieren, Untersuchung und Anamnese bei Visite, Verbandswechsel, Aufgaben wie Aufnahmen in der Notaufnahme, klin. Untersuchung, Ultraschall, Wundversorgung, Abszessspaltung usw.)
- Möglichkeit der Teilnahme an Bereitschaftsdiensten mit Freizeitausgleich, insbesondere spannend, um die Arbeit in der Notaufnahme besser kennenzulernen
- Rotation von der Allgemein-/Gefäß-/Viszeralchirurgie in die Unfallchirurgie für 2 Wochen, in die Plastische-/Handchirurgie für 1 Woche, feste Ansprechpartner, auch dort klare Lernziele und Einführungsgespräch
- Möglichkeit eines Probeexamens (hat noch nicht stattgefunden, soll aber in diesem Fall in der letzten Woche stattfinden)
- Vortrag zu einem aktuellen Thema vorbereiten und vorstellen, ebenfalls mit Hilfestellung und Feedback
- der chirurgische PJ Unterricht hat IMMER montags um 14 Uhr stattgefunden (einmal an einem anderen Tag nachgeholt wegen Not-OP), Termin ist hoch und heilig, Teilnahme Pflicht, sehr lehrreich, Vorträge interaktiv, teilweise auch praktisch: Nahtkurs, Knotenkurs, Ultraschallkurs, Einführung in die Laparoskopie mit Übungsmodell
- Möglichkeit in einzelne Sprechstunden reinzuschneppern (z.B. Prokto-, Hernien-Sprechstunde)
- es wurde sehr darauf geachtet, dass man rechtzeitig Feierabend macht (im OP wird man ausgelöst), meist gegen 15/15.30 Uhr bzw. auf eine sinnvolle Art und Weise, auch mal früher, wenn gar nichts mehr los war (KEIN sinnloses Abwarten bis zum Feierabend!), ich bin nur selten länger geblieben und auch nur dann, wenn ich die OP o.ä. besonders spannend fand und gerne länger bleiben wollte und konnte,
- Urlaubswünsche sollten zu Beginn des PJs wie von Assistenzärzten auch offiziell eingereicht werden und waren was man von anderen PJ-Stellen hört auch eher strikt (nicht gerne Ausgleichstage montags (PJ Unterricht) oder freitags, es sollen keine akkumuliert werden), ABER, sehr fair und transparent und auch individuelle und spontane Ausnahmen sind möglich, wenn nötig und gewollt, einfach offen kommunizieren ;)

--> generell viel eigenständiges Arbeiten möglich und gewollt, aber man wird nie alleine gelassen, sondern erhält stets Hilfestellung und Feedback, wenn gewünscht, Lernzuwachs enorm!

Vielen herzlichen Dank an Prof S. und im Besonderen Herrn T., dem man anmerkt, dass ihm der PJ-Unterricht und die gesamte Betreuung sehr am Herzen liegt!

- - Sehr gute Organisation am ersten Tag (Wäsche, Parkkarte etc.)
- Gute, regelmäßige Seminare durch die Chirurgie
- Sehr engagierte PJ-Beauftragte
- Anfangs-, Zwischen- und Abschlussgespräch, Angebot eines Probeexamens
- Direkt in der ersten Woche ein Naht- und Knotenkurs und ein "Auffrischungs-"Untersuchungskurs zum Thema strukturierte Abdomenuntersuchung
- Die Stimmung im OP war immer gut und insbesondere die OP-Pflege ist unglaublich nett. Habe ich bisher noch in keinem OP so erlebt. Großes Dankeschön dafür!
- Viele Einsätze bei vielen verschiedenen OPs
- Es gab die Möglichkeit 24h-Dienste mitzumachen. Dabei habe ich viel gelernt, weil man deutlich mehr Zeit für die Patienten hatte, es hat Spaß gemacht und man hatte den nächsten Tag frei und noch einen Tag FZA
- In den Sprechstunden der Chef- und Oberärzte wurde man gerne gesehen und es wurde sich meist Zeit genommen Patienten mit uns durchzusprechen
- Blutentnahmen und Braunülen gehörten nur in Ausnahmefällen zu den Aufgaben der PJler
- Sowohl das OP, Ärzte als auch das Pflorgeteam auf Station ist unheimlich nett und man kann stets Fragen stellen. Die Stimmung ist gut und auch auf leitender Ebene steht die Tür offen für Gespräche.

Die Seminare behandeln relevante Themen und sind meist auch spannend vorgetragen.

Kostenloses Mittagessen.

Jederzeit Zugang zum OP nach Rücksprache mit den anderen PJlern.

- Viele OP-Einsätze, unheimlich nettes Team von Ärzten und Pflegeern, Vor-, Zwischen- und Abschlussgespräch, Fokus auf die körperliche Untersuchung, sehr regelmäßige Seminare
- Wir wurden gleich herzlich empfangen, der erste Tag war gut durchorganisiert (Namensschilder, Parkkarte, Wäscheausgabe, Spint) und wir haben direkt an einer Einführungsveranstaltung, die immer Anfang des Monats stattfindet teilgenommen.

Das ärztliche Personal war wirklich nett und uns zugewandt. Man konnte immer Fragen stellen. Die OP-Pflege war ausgesprochen freundlich, hat auf unsere bisherigen Erfahrungen im OP Rücksicht genommen und uns unterstützt.

Die wöchentlichen Chirurgeseminare fanden meistens statt und waren für uns PJler Pflicht. Die durchgesprochenen Themen war sehr relevant. Auch die PJ-Seminare der anderen Fächer (Innere, Neuro, Anästhesie) konnten wir mitbesuchen, wenn es zeitlich passte.

Es war gern gesehen, wenn wir in den Sprechstunden von Oberärzten- und Chefärzten mit dabei waren. Da wurden Inhalte nochmal intensiviert und man hat eindrückliche Befunde gesehen und untersuchen können (wie z.B. Leistenhernien).

Wir wurden häufig in den OP-Plan mit eingetragen und der Fokus des Tertials liegt auch eindeutig auf der OP-Teilnahme, danach auf der Notaufnahme und als letztes auf der Stationsarbeit. Wenn man in seinem Tertial ungern in den OP möchte, ist Neustadt eher nicht zu empfehlen.

Was war nicht so gut und sollte verändert werden?

- - 5 PJler gleichzeitig in der Chirurgie sind zu viele, es gab oft nicht genug zu tun
- Da es in der Aufnahme meist nur einen Raum für chirurgische Aufnahmen gibt, konnte man als Student keinen Patienten alleine anamnestizieren und untersuchen und ihn dann mit einem Arzt durchsprechen. Das war sehr schade, weil man dabei in anderen Kliniken sehr viel lernt. So saß man in der Aufnahme meist herum und hat dem diensthabenden Assistenten bei Arbeiten zugeguckt
- Man darf montags wegen des Seminars keinen Urlaub nehmen und freitags nur ausnahmsweise ein Mal im Tertial. Trotzdem wird man montags während des Seminars in den OP eingeteilt und sitzt freitags zu dritt auf Station herum und hat nichts zu tun. Das ist schade! Urlaub, wenn auch nur mal ein verlängertes Wochenende hätte meiner Meinung nach der Integration nicht geschadet, sondern der Motivation (im 3. Tertial) enorm geholfen. Und wie gesagt, wir waren 4-5 PJler, es wären also immer noch genug zum Helfen da gewesen
- Auch wenn das ganze Team immer nett war, haben nur wenig Assistenzärzte sich bemüht uns Dinge beizubringen oder zu zeigen. Ich hätte mich gefreut, wenn ab und zu jemand Patienten mit uns besprochen oder uns einfach mit zu spannenden Tätigkeiten genommen hätte
- Unklare Aussage über Aufwandsentschädigung in den Informationen auf der Uni-Seite, letztlich bekam man mit Unterkunft nichts (ohne 200€) und musste Essen zahlen (neul)
- Nur 3 PJler im ganzen Haus (von ca. 15) bekamen eine Personal-Wohnung (obwohl deutlich mehr gerne eine gehabt hätten), aber fast alle Famulanten
- 5 PJler sind zu viele für die kleine Abteilung.
- Der Zeitaufwand durch das Pendeln ist sehr hoch und dagegen steht das zu geringe Fahrt- und Essensgeld. Die Wohnungen waren leider alle schon belegt.
- Wenig selbstständiges Arbeiten in der Ambulanz und auf Station möglich.
- Sehr strenge Urlaubsregelung
- - auf Wunsch längere Rotation in die UCH, Ortho oder Wirbelsäulenchirurgie ermöglichen. Bei 2 Wochen kaum Integration möglich, sodass es nur den Charakter einer Famulatur erreicht.
- Wäscheausgabe mehr als 2x pro Woche für je 1 Stunde ermöglichen
- Aufwandsentschädigung erhöhen, da 200€ nur kostendeckend sind.
- Die Einteilung von uns 4 PJlern in die verschiedenen Bereiche (Station und somit OP und Notaufnahme) war eher schwierig. In der Notaufnahme konnte ansich immer nur 1 PJler sein (der dann meist als Beisitzer fungierte und je nach anwesendem Arzt mehr oder weniger viel am Patienten eigenständig machen durfte). Leider bestand dort selten die Möglichkeit in einen zweiten Raum zu gehen und einen Patienten schon vorzuuntersuchen und dann vorzustellen (wegen mangelnder Räumlichkeiten). Die anderen sollten in den OP oder Station (da haben wir uns dann manchmal auch gestapelt, wenn wir in keinen OP eingetragen waren). Ich finde 4 PJler für eine so kleine Station wie die Gefäß- und Viszeralchirurgie in Neustadt zuviel.

Wir sollten planmäßig 2 Wochen jeweils in die Unfallchirurgie rausrotieren, dort waren die Ärzte auch wirklich engagiert und nett. Die 2 Wochen erscheinen mir jedoch etwas zu

kurz im Verhältnis zu 10 Wochen Viszeral- und Gefäßchirurgie. Die Nachfrage dort verlängern zu können, wäre seitens der Unfallchirurgen gern gesehen worden, ist jedoch von unserem PJ-Betreuer verneint worden.
Diese Rotation sollte in Zukunft etwas verlängert werden.

Die Regeln in Neustadt sind recht streng. Man kann sich freie Tage durch die Teilnahme an einem 24h-Dienst "erarbeiten". Dieser sollte aber möglichst nie auf einem Montag genommen werden (da findet das Pflicht-Chirurgie-Seminar statt) und nur 1x auf einem Freitag in den ganzen Wochen.
Einen PJ-Tag gibt es nicht. Man könnte für die Zukunft allerdings vielleicht wenigstens 5 PJ-Tag für das Tertial bereitstellen (wie es die Internisten z.B. tun).

Man bekommt 200€ pro Monat, das Essen wird allerdings nicht mehr bezuschusst. Wenn man dann noch täglich aus Lübeck hin- und herpendelt, ist nicht mehr wirklich was übrig. Die Bereitstellung einer Wohnung vor Ort besteht zwar prinzipiell, ist aber nicht für alle PJler möglich. Da heißt es, wer sich zuerst bewirbt, hat die besten Chancen. Merkwürdig war jedoch, dass jedlichen Famulanten von extern, die in der Zeit dort waren, ein Zimmer zur Verfügung gestellt wurde.

- die Rotation in die Hand-/Plastische Chirurgie ist mit einer Woche etwas kurz, auch die Unfallchirurgie von 2 Wochen könnte etwas länger sein, ich denke jedoch so gewollt, um die Integration in ein Team wirklich zu gewährleisten, aber ich fand es dennoch schade
- wir waren zwischenzeitlich 5 PJler, da 2 nach der ersten Hälfte ihres ersten Tertials dazu kamen, das sind vielleicht etwas zu viele, auch wenn sehr darauf geachtet wurde und sogar eine gesamte Morgenbesprechung darauf verwendet wurde, wie wir uns sinnvoll einteilen können und ich hab mich nie gelangweilt, gerade, weil immer 1-2 am Rotieren waren -> die Anzahl der PJler soll in Zukunft wieder reduziert werden
- Splitten des Tertials ist nicht wirklich gewünscht und meiner Meinung nach in diesem Krankenhaus auch nicht sinnvoll, da man sehr integriert wird und dadurch über die 4 Monate besonders viel lernen kann. Dies wurde jedoch vorher nicht mit Fr. H. genau kommuniziert, etwas schade für die 2 PJlerinnen, die dazu gekommen sind nach der ersten Hälfte ihres Tertials -> wurde jetzt mit Fr. H. besprochen, die extra an einem Tag eingeladen wurde, um Organisatorisches zu klären und damit sie die Klinik kennenlernen und uns PJler direkt nach Feedback befragen konnte
- Verpflegung, heilloses Durcheinander, da den Mitarbeitern nie klar war, was PJler erhalten dürfen und was nicht (Frühstück? Mittag? was davon?) -> im Endeffekt ist das Mittagessen kostenlos, jedoch schließt die Mitarbeiterkantine um 14 Uhr, sodass man nicht zum Essen kam, wenn man im OP stand bis nachmittags (es gibt aber von ca. 11-12 in der OP-Lounge ein Süppchen) man durfte/musste nur persönlich in der Mitarbeiterkantine anrufen, um ein Essen zurückstellen zu lassen, es bis 14.30 abholen oder später in der Cafeteria, aber das hat nicht immer funktioniert und PJ-Kolleginnen durften das Essen nicht für einen zurückstellen lassen/abholen.. einem wurde manchmal das Gefühl gegeben, sich etwas zu erschleichen. -> Prof S. und Hr. T. wollen sich darum kümmern, dass es ein einfacheres System gibt (z.B. Liste o.ä.)
- teilweise wurden Termine für Zwischen-/Endgespräche immer wieder verschoben aus terminlichen Gründen (Not-OPs), ich denke, das ist verständlich und nicht weiter tragisch, aber das könnte man eventuell verbessern (Kritik auf sehr hohem Niveau!)
- Ein Internet-Zugang für PJ-Studenten wäre gut, damit Datenbanken wie Uptodate unabhängig von der Assistenzärzten genutzt werden können.
- Ein PJ-Lerntag wenigstens für alle zwei Wochen wäre wünschenswert. Ich finde, man könnte sich auch so gut ins Team integrieren.
- - Es könnte gerne mehr feste Aufgaben für die PJler/innen geben -> z.B. morgens in der Frühvisite Patienten vorstellen; wenn es die Situation in der Notaufnahme zulässt, mehr Aufnahmegespräche führen und Ergebnisse der Aufnahmeuntersuchung vorstellen
- Mehr Feedback zu geschriebenen Briefen (z.B. Besprechen von 5- 10 Briefen zu den Top 10 Diagnosen)
- Während des Tertials durften andere PJler plötzlich kein Essen aus der Kantine mehr für PJler, die es aufgrund von OPs nicht zum Essen geschafft haben, mitnehmen -> das war sehr schade.
- Es sollten Studientage eingeführt werden.
Die PJ Studentenzahl sollte auf drei begrenzt werden.
Die Studenten sollten im OP noch mehr Tätigkeiten selbst übernehmen dürfen, um Ihre praktischen Fähigkeiten auszubauen.
Voruntersuchungen in einem eigenen Zimmer in der Notaufnahme fände ich sehr lehrreich und würde das selbstständige Arbeiten fördern.
Naht-, Knoten-, Sono- & Laparoskopie-Kurs sollten aus didaktischen Gründen zu Beginn des Tertials und nicht am Ende stattfinden.
- Insgesamt außergewöhnliche Konstellation als einzige PJlerin; ich hatte den Eindruck, dass die Abteilung überrascht von Urlaubswünschen und Krankheitsausfällen war.
Studierende dürfen ihre Urlaubstage frei planen.
Teilweise uneinheitliche Anforderungen (Studierende/r soll im OP sein/ ins Seminar gehen) und sehr emotionale Reaktionen auf Widersprüche.
Oft stehen PJler nicht auf dem OP-Plan und werden dann nachgerufen, oder ein PJler ist für mehrere OPs eingeteilt. Für den Patienten und das OP-Team und auch die Studierenden wäre es angenehmer, wenn PJler nicht nach dem Team Time Out und/oder zuletzt an den Tisch kommt (soweit planbar selbstverständlich).
Stark unterschiedliche Visitenqualitäten mit unterschiedlichem Profit für Patienten.
- Wäscheausgabe nur 2x/Woche für jeweils 1 h, Außerhalb dieser Zeiten kompliziert. Organisation einer Verpflegung für den Fall, dass man über die gesamte Mittagszeit im OP am Tisch steht. Mehr Feedback zu verfassten Arztbriefen.
- Wir waren zeitweise ein paar PJler zu viel, sodass man teils nicht genau wusste, wie man sich am besten aufteilt um sich nicht auf den Füßen zu stehen. Es wurde dann aber schnell versucht, uns ein wenig aufzuteilen.

Die internistischen PJler im Haus können 5 Studientage pro Tertial nehmen, ich finde, das sollte innerhalb eines Hauses einheitlich geregelt werden.

Die Internistischen Seminare waren teilweise nur für Internistische PJler gedacht, was leider so nicht kommuniziert wurde, sodass wir quasi als chirurgische PJler aus der Lehrvisite weggeschickt wurden. Es ist ein unschönes Gefühl weggeschickt zu werden, die Klinik für innere Medizin sollte klar kommunizieren wenn sie Seminare ausschließlich für internistische PJler anbietet.
Es gab ein Telefon für zwischenzeitlich 5 PJler, was Absprachen teilweise etwas unübersichtlich machte.

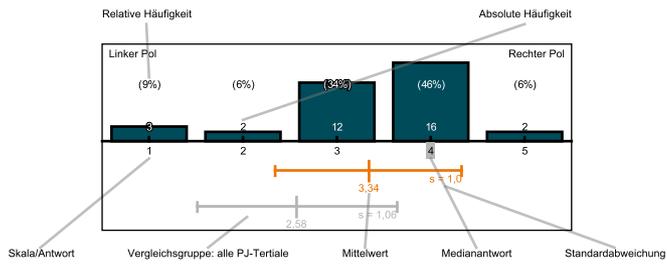
Zwei PJler kamen nur für ein halbes Tertial und haben dafür ziemlich viel Kritik geerntet. Meiner Meinung nach sollte die Klinik sich dann festlegen, ob sie überhaupt PJler nimmt, die nur ein halbes Tertial kommen. Wenn sich die Klinik entscheidet, diese nicht abzulehnen, sollten sie sich auch nicht beschweren, wenn PJler für 8 anstatt 16 Wochen kommen.

Teilweise gab es kleinere Diskussionen in der Mitarbeiterkantine darüber, ob man sich schon etwas zu essen geholt hat früher am Tag oder ob man für einen anderen PJler Essen bspw. zurückstellen lassen kann, wenn dieser den ganzen Tag im OP steht. Ich fände es toll, wenn es eine Liste gäbe mit den Namen der PJler im Haus, auf denen die Küche dann abhaken kann, wer bereits gegessen hat und wer nicht und man sich Essen ohne größere Diskussion zurückstellen lassen könnte. Ich habe keine Lust darüber zu diskutieren ob ich mir evtl gerade ein Essen erschleichen möchte, wenn ich zuvor 6 Stunden lang im OP gestanden habe.

- - Zunächst das leidliche Thema der Finanzen: Seit einem Jahr ist das Essen nicht mehr kostenfrei in Neustadt. Dies sollte mit einem gewissen Betrag mehr bei der Fahrtkostenbezuschung ausgeglichen werden - diese Rechnung geht absolut nicht auf. Wer alleine fährt, zahlt drauf. Generell ist es nicht so toll sich in der Cafeteria nur den "Beilagen-Napf" nehmen zu dürfen, weil der Rest zu viel kostet. Eine angemessene Entlohnung im PJ ist zeitgerecht und fair! Zumal es an vielen Tagen im OP ohne uns PJler nicht gelaufen wär und man teilweise den ganzen Tag dort steht...
- Die angepriesene Unterbringung für PJler in Neustadt ist stark begrenzt. Viele von uns konnten kein Zimmer mehr bekommen. Dagegen waren alle Famulanten, die in der Zeit mal da waren, in den Studentenapartments untergebracht. Das ist unfair. Durch die lange Fahrtzeit beim Pendeln macht man locker noch einen Arbeitstag auf der Straße, ein PJ-Tag in der Chirurgie wäre fair und würde ein flexibleres Leben ermöglichen. Zumal es bei anderen Abteilungen dort einen PJ-Tag gibt.
- Mit 5 PJlern waren wir einfach zu viele. Das Kontingent sollte entweder verkleinert oder eine bessere Rotation der PJler eingeführt werden: Im Moment darf man nur für 2 Wochen vorgesehen in die Unfallchirurgie (mit Plastische/Handchirurgie zusammen). Man trat sich irgendwann einfach auf die Füße.
- Die Ambulanz in Neustadt bietet einfach keine räumlichen Möglichkeiten schon mal eigene Patienten zu sehen, zu untersuchen und vorzubereiten. Das führt dazu, dass man vielfach nur daneben gegessen hat.
- Die Fehltagsregelung wird sehr streng gehandhabt und das führt einfach zu unnötigem Stress. Dass Krankentage Fehltage sind kann man nicht oft genug kritisieren, ist aber auch anderswo so. Wir durften allerdings auch über unsere restlichen Fehltage nicht frei bestimmen: Urlaub in der ersten Woche ist verboten, sowie darf man sich nur einmal im Tertial an einem Freitag frei nehmen und NIE montags. Das führt meiner Meinung nach zu Frustration und man fühlt sich ausgenutzt.
- Man ist mit Fahrgemeinschaft stark drauf angewiesen, dass man zeitig und gleichzeitig raus kommt. Das wurde des Öfteren mal nicht respektiert. Auslösen im OP war hin und wieder nicht möglich oder wurde entsprechend negativ kommentiert.
- Wer hofft in Neustadt auch öfter mal in 1. Assistenz eingesetzt zu werden, mal Kameraführung zu lernen oder eigene Patienten betreuen zu können, den muss man enttäuschen. Generell hatte ich das Gefühl, dass man nicht zum selbstständigen Arbeiten ermutigt werden sollte, sondern eher das Erlernen fester Strukturen im Vordergrund

stand. Wer feste Denk-Schemata mag wird das mögen. Wer eher drauf steht an Herausforderungen zu wachsen und schon Arzt-Kompetenzen zu üben, wird hier nicht so unbedingt glücklich.

Legende



Bei Anregungen, Kritik und Rückfragen zur Evaluation wenden Sie sich bitte an
Linda Brüheim, Tel. 0451 - 3101-1200, E-Mail: evaluationen@uni-luebeck.de